

Einleitung

2023 jährten sich die Todestage von J.R.R. Tolkien (50.) und C.S. Lewis (60.); gleichzeitig feierte die deutsche Inklings-Gesellschaft für Literatur und Ästhetik e.V. den 40. Jahrestag ihrer Gründung durch Gisbert Kranz im Jahr 1983. Diese Jubiläen führen vor Augen, dass Leben und Tod nicht nur Gegenstand künstlerischer, literarischer, philosophischer und religiöser Verhandlungen, sondern universelle, menschliche Konstanten sind. Gleichzeitig rückt nicht nur der Umgang mit dem Verlust des Lebens in den Mittelpunkt des menschlichen Interesses, sondern auch die Frage danach, wie der Tod verhindert oder rückgängig gemacht werden kann. Hier knüpft die Phantastik mit ihren erzählerischen Gestaltungsmöglichkeiten jenseits der mimetischen Abbildung unserer Wirklichkeit unmittelbar an.

Unter dem Titel „Dem Tode zum Trotz: Unsterblichkeit und Wiedergeburt in der Phantastik“ widmete sich die Inklings-Gesellschaft vom 29. April bis 1. Mai 2023 an der Otto-von-Guericke-Universität Magdeburg den zahlreichen Schnittmengen dieser Themen und der Phantastik. Im Hinblick auf die theologischen und religiösen Betrachtungsweisen, die dieses Thema eröffnet, bildete das Symposium inhaltlich in gewisser Weise eine Fortführung des Symposiums „Glaube und Religion in der Phantastik“, das 2022 in Bochum stattfand. Solche Schwerpunkte lassen sich häufig in den Werken der Oxforder Inklings identifizieren – man denke etwa an Valinor oder Aslans Land als Orte der Unsterblichkeit – doch die hier versammelten Beiträge widmen sich neben den Schriften der Inklings auch Werken der zeitgenössischen Phantastik. Das Jahrbuch beginnt mit Abhandlungen zu Tolkien und Lewis und erweitert dann den Spielraum, in dem die Themen des Symposiums behandelt wurden.

Knut Martin Stünkel untersucht in seinem Beitrag „Tod und Unsterblichkeit im altenglischen Setting: Leben und Nachleben in Tolkiens Rohan“ die Ausformung einer Kultur mit konkreten Vorstellungen von Leben, Tod und Unsterblichkeit, die ganz wesentlich auf Tolkiens Kenntnissen der angelsächsischen Lebensart fußt. Aus Sicht der Religionswissenschaft nimmt Stünkel die litera-

rische Darstellung der Unsterblichkeitsvorstellungen der Eorlingas mithilfe Alfred North Whiteheads Konzept der ‚objektiven Unsterblichkeit‘ in den Blick. Friedhelm Schneidewind betrachtet in seinem Beitrag „Langlebigkeit, Unsterblichkeit und Wiedergeburt in Mitteleuropa“ ebenfalls die von Tolkien erschaffene Welt und fragt nach Konsistenzen und Widersprüchen in den Konzepten von (Un)Sterblichkeit und Wiedergeburt innerhalb des Legendariums. Anhand dieser Entwicklungshistorie widmet sich Schneidewind auch der Frage nach der Rezeption eines literarischen Gesamtwerkes durch Autor*innen und Leser*innen, die nicht nur in Bezug auf Tolkiens Opus relevant ist.

Anne-Frédérique Mochel-Caballero und Iulia-Teodora Driscu betrachten die Verhandlung von Tod (und Wiedergeburt) in C.S. Lewis’ *Die Chroniken von Narnia*. Caballeros Beitrag „Unless a Grain of Wheat Falls into the Earth...‘: Death and Rebirth in *The Chronicles of Narnia*“ bringt die biblische Metapher des sterbenden Korns mit dem christlichen Konzept der *felix culpa* in Verbindung, das besagt, dass das, was noch kommen wird, besser ist als das, was vorher war. Caballero interpretiert Lewis’ Verwendung der Metapher als ein universelles Prinzip der Abwärts- und Aufwärtsbewegung, die sowohl in der Natur als auch in menschlichen Denksystemen vorkommt. Driscus Beitrag „Till Death Do Us Part‘ – or Not? Death as a Unifier in *The Last Battle* by C.S. Lewis“ liest die Todesdarstellung entgegen der weitverbreiteten Vorstellung vom ‚great divider‘ als ein verbindendes Prinzip, das theologisch gewendet nicht nur eine Verbindung mit Zeitgenoss*innen und Vorfahr*innen darstellt, sondern auch mit dem christlichen Gott. Driscu zieht Parallelen zwischen Lewis’ Romanzyklus und biblischen Inspirationsquellen, um ein Verständnis vom Tod als eine Tür zu einem besseren Leben aufzuzeigen.

In ihrem Beitrag „Divine Immortality as a Curse in Madeline Miller’s *Circe*“ bespricht Raphaela Behounek die Frage, die der Roman aufwirft, ob nämlich die Hexe von Aiaia eine listige und verführerische Zauberin sei oder ob sie nicht eher als eine vielseitige Frauenfigur mit einer ergiebigen Hintergrundgeschichte verstanden werden könne. Behounek liest Millers Neuerzählung des klassischen griechischen Sagenstoffs im Kontext der #MeToo-Bewegung

anhand der Darstellung der Unsterblichkeit der Hauptfigur als Fluch. Anna Lüschers Beitrag „Immortality as Body Horror in T. Kingfisher’s *What Moves the Dead*“ widmet sich ebenfalls einer Neuerzählung, und zwar der von Edgar Allan Poes Kurzgeschichte „Der Untergang des Hauses Usher“. Der im Original kurz erwähnte Fungus wird in Kingfishers Roman zu einer direkten Bedrohung für die Figuren und transformiert, so Lüscher, Unsterblichkeit in eine Quelle für Körperhorror.

Aylin Dilek Walders Beitrag „Depressed Immortals: Immortality and Ecocriticism in Brandon Sanderson’s *Elantris*“ setzt die Verflechtung von Mensch, Stadt und Natur innerhalb des Romans mit der gegenwärtigen Depressionsepidemie in Beziehung. Walder argumentiert aus ökokritischer Perspektive, dass *Elantris* eine Koexistenz in Symbiose propagiert und die Bedeutung der Verbundenheit des Menschen sowohl mit der Natur als auch mit der städtischen Umwelt betont. Tjorven Carstens betrachtet in „The Ritual of Tellann: Immortality and Its Refusal in Steven Erikson’s *Malazan Book of the Fallen*“ das Konzept der Unsterblichkeit in der Romanreihe als teleologisch, anstatt, wie noch bei Tolkiens Elben, als natürlich. Carstens kombiniert Nietzsches und Adlers Machttheorien, um die Herausforderungen einer solchen zielgerichteten Unsterblichkeit und deren rhetorische Umsetzung herauszuarbeiten.

Die darauffolgenden drei Beiträge zeichnen sich durch ein hohes Maß an Intermedialität aus. Kristin Aubels Artikel „Deities of Death in Contemporary Popular Fantasy Media“ vergleicht anhand des Konzeptes vom Tod als Geschenk bei Derrida und Tolkien die Todesphilosophien, die durch die Todesgottheiten in der *Percy-Jackson-Reihe*, *Critical Role: Vox Machina* und *A Song of Ice and Fire* verkörpert werden. Aibel blickt auf die verschiedenen Gestalten, die die Todesgottheiten annehmen, und untersucht, wie sowohl die Endgültigkeit des Todes als auch die Unparteilichkeit der Gottheiten in Frage gestellt werden. Pia Holste setzt sich in dem Artikel „You Die, Then What? Engaging with Mortality in Collaborative Fantasy Narratives“ mit Tabletop-Rollenspielen (TTRPGs) auseinander und untersucht, wie die Spielteilnehmer*innen durch den ludischen Erlebnismodus näher an die in der Erzählung dargestellte Erfahrung herangeführt werden. In ihrem Beitrag „Death as a

Character and Its Philosophical Depiction in Children's Books“ widmet sich Artemis Papailia den verschiedenen Darstellungsweisen des Todes und seiner sich wandelnden Funktion in Bilderbüchern für Kinder. Papailia fragt, wie die philosophische Darstellung des Todeskonzepts das philosophische Denken von Kindern anregt und sie ermutigt, durch philosophische ‚Verbindungen‘ ihrer Welt Bedeutung zu verleihen.

Die beiden abschließenden Beiträge ziehen deutlich konkreter Verbindungslinien zwischen der erzählenden Perspektive der Phantastik und realweltlichen Vorstellungen von Unsterblichkeit und Wiedergeburt. Dominik Bechers Artikel „Zum Greifen nah: Visionen der Unsterblichkeit“ bettet aktuelle Überzeugungen der (baldigen) Verfügbarkeit von Unsterblichkeit in die Kulturgeschichte mythischer und spekulativer Erzählungen dieser Vorstellung ein. Bechers Textauswahl reicht dabei vom *Gilgamesh*-Epos bis zum Computerspiel *Cyberpunk 2077* sowie der Serienadaption von Neil Gaimans *Der Sandmann*-Comic und legt nahe, dass sich die Menschheit gegenwärtig einer konkreten Vorstellbarkeit von Unsterblichkeit annähert. Auch Stefan Lampadius zeichnet in seinem Beitrag „Immortality and Digital Rebirth in Science Fiction“ Verbindungslinien zwischen Fiktion und Wirklichkeit nach und argumentiert, dass im Kontext des Computerzeitalters eine digitale Kopie des menschlichen Geistes als ein verwandtes Konzept für eine künstliche Lebensverlängerung oder gar als digitale Wiedergeburt erscheint. Die Erörterung des sogenannten ‚Mind Uploading‘ führt Lampadius von William Gibsons Roman *Neuromancer* bis hin zu Richard Morgans *Altered Carbon* sowie Werken anderer Autoren wie etwa Greg Egan.

Abgeschlossen wird der Band von insgesamt fünf Besprechungen, vier von Thomas Fornet-Ponse, dem an dieser Stelle für seine beständige Bereitstellung spannender Rezensionen ausdrücklich gedankt werden soll, sowie einer weiteren von Carsten Kullmann. Fornet-Ponse bespricht, wie üblich, die *Tolkien Studies* Bände, diesmal Ausgabe XIX sowie eines erstmals veröffentlichten Supplements zwischen den regulär erscheinenden Nummern XVIII und XIX. Mit Thomas Honeggers *Essays on the Epic Fantasy of J.R.R. Tolkien and George R.R. Martin* sowie Hamish Williams' *J.R.R. Tolkien's*

Utopianism and the Classics werden weitere aktuelle Werke aus der Tolkienforschung rezipiert. Carsten Kullmann bespricht Stefan Ekman's Monographie *Urban Fantasy: Exploring Modernity through Magic*, die sich erstmals in Buchlänge dem gleichnamigen Genre annimmt.

Nicht im Jahrbuch enthalten, aber trotzdem erwähnenswert, ist das Gespräch, das Elmar Schenkel mit Owen A. Barfield zu dessen Großvaters Werk und Philosophie, insbesondere in Bezug auf dessen Seelenverständnis, beim Symposium in Magdeburg führte. Owen A. Barfield ist bemüht, das Werk Barfields einer breiten Öffentlichkeit vorzustellen und zugänglich zu machen. Unter anderem geschieht dies auf der Webseite der Owen Barfield Literary Estate: www.owenbarfield.org.

Dieser Band ist nicht nur der zweite, der nun im Selbstverlag erscheint, sondern auch der erste in der Amtszeit der neuen Redaktion. Aylin Dilek Walder, Carsten Kullmann, Kristin Aubel und Marion Gymnich sei gedankt für die redaktionelle Betreuung der Einsendungen in Folge des Symposiums 2023 in Magdeburg. Swantje Leiting und vor allem Ella Keim gebührt Dank für die tatkräftige Unterstützung bei der Formatierung der Beiträge.

Wenngleich jedem Anfang nach Hermann Hesse bekanntlich ein Zauber innewohnt, bedeuten Neuanfänge immer auch Abschiede. Nach ihrer Mitwirkung am Symposium und an diesem Band zieht sich Maria Fleischhack abseits der Unterstützung bei der Jahrbuch-Digitalisierung von ihren letzten administrativen Funktionen innerhalb des Vereins zurück. Ohne ihre unermüdliche Arbeit über lange Jahre wäre die Inklings-Gesellschaft nicht dort, wo sie heute ist, und jeder Versuch, die Dankbarkeit dafür in Worte zu fassen, würde zu kurz greifen.

Die hier versammelten Beiträge zeugen von der Prävalenz und Aktualität der Phantastik und dem beständigen Einfluss, den die Oxforder Inklings noch immer auf diese ausüben. Ein abschließender Dank gebührt daher allen Beitragenden zu diesem Jahrbuch, ohne deren spannende Betrachtungen phantastischer Themen unser Jahrbuch nicht möglich wäre, sowie all unseren Lesenden.

CARSTEN KULLMANN & MARIA FLEISCHHACK